

Das Leid „war sehr wohl sichtbar“

Auftakt der Woche der Brüderlichkeit – Landtags-Vizepräsident Freller erinnerte an die Lager Dachau und Flossenbürg

VON OLIVER HERBST

ANSBACH – Landtags-Vizepräsident Karl Freller hat die Konzentrationslager in Dachau und Flossenbürg hervorgehoben. Als Stiftungsdirektor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten hielt er den Festvortrag zum Auftakt der Woche der Brüderlichkeit in der Stadt. Beide KZ „hatten unwahrscheinlich viele Außenlager“ – eines in Ansbach.

Ziel der Woche der Brüderlichkeit ist, den christlich-jüdischen Dialog zu fördern. Oberbürgermeister Thomas Deffner als Schirmherr und der Initiativkreis der Woche der Brüderlichkeit mit seinem Vorsitzenden Pfarrer Dr. Johannes Wachowski eröffneten sie in Ansbach.

Er habe die Schirmherrschaft über die Reihe sehr gerne übernommen, machte OB Deffner deutlich. „Es ist meine feste Überzeugung, dass die Aufarbeitung der deutsch-jüdischen Vergangenheit niemals enden darf – und zwar mit Blick auf Gegenwart und Zukunft.“

„Jüdisches Leben wird begreifbar“

Die Woche mache jüdisches Leben und jüdische Kultur in Deutschland sichtbar und begreifbar. „Die Veranstaltungen fordern aber auch dazu auf, unser Handeln gegen Antisemitismus und Rassismus zu hinterfragen.“ Die Gesellschaft müsse sich dagegenstellen. Die schrecklichen Bilder und Berichte aus der Ukraine seien Mahnung.

Pfarrer Wachowski wies auf das jüdische Fest Purim hin, dieses Jahr am 7. März. Es erinnert an die Errettung der Juden in Persien. Man gedenke des Sieges über einen geplanten Völkermord, die Einschränkung der Freiheit und die Verdrehung der Wahrheit, legte er dar.



„Seitens der jüdischen Gemeinschaft wurden immer und immer wieder Brücken gebaut und betreten“, hob Landtags-Vizepräsident Karl Freller hervor. Er hielt den Festvortrag zum Auftakt der Woche. Foto: Oliver Herbst

„Ich kann mir vorstellen, dass vielleicht manches ukrainisch-jüdische Kind im Jahr 5783, also in diesem Jahr, sogar eine Maske des Mannes trägt, der die Ukraine mit Krieg überzieht“, erwähnte er den russischen Machthaber Wladimir Putin, ohne ihn beim Namen zu nennen.

Wachowski ging auf das Jahresthema der Woche ein: „Öffnet Tore der Gerechtigkeit – Freiheit, Macht, Verantwortung“. In kritischer Weise spielte der Pfarrer auf die umstrittene Schwarzer-Wagenknecht-Kundgebung in Berlin an. „Hier durfte in großer Freiheit alles gesagt werden“, stellte er fest, „freilich war die Kritik an der Macht einseitig, und leider

blieb das große Tor der Verantwortungsethik geschlossen.“

Karl Freller blickte auf die Zeit „nach dem größten Zivilisationsbruch der Geschichte, dem schlimmsten Menschheitsverbrechen, der Shoa“, zurück: „Wer hätte sich damals eine Wiederannäherung vorstellen können, wer hätte sie auch nur zu hoffen gewagt?“

Die Geschichte von Juden und Nichtjuden in Deutschland sei über die vielen Jahrhunderte eine Geschichte von Anfängen und Annäherung, Anfeindung und Ausgrenzung, Vertreibung und Vernichtung und wieder neuen Anfängen gewesen. „Seitens der jüdischen Gemeinschaft

wurden immer und immer wieder Brücken gebaut und betreten.“

Die Lager Dachau und Flossenbürg sowie die vielen Außenlager, 120 für Dachau und 90 für Flossenbürg, zeigen, „dass das Ganze sehr wohl im ganzen Land sichtbar war, was geschehen ist“. Dies sagte Freller mit Blick auf das Leid.

Allerdings gab er zu bedenken: Wer damals gelebt habe, habe es äußerst schwer gehabt, „so zu handeln, wie er vielleicht wollte, ohne Angst zu haben, dass seiner Familie etwas geschieht“. Viele andere indes hätten den Widerstand gewagt.

Eine KZ-Außenstelle bestand in Ansbach

Das Außenlager Ansbach des KZ Flossenbürg bestand von 13. März bis 4. April 1945, wie die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg informiert. Von 700 Häftlingen waren demnach über die Hälfte nichtjüdische Polen und Russen, ein Drittel jüdische Polen und Ungarn. Die anderen Gefangenen kamen aus 19 weiteren Nationen. An Todesopfern gab es mindestens 62 zu beklagen.

OB Thomas Deffner verabschiedete den Geschäftsführer des Evangelischen Bildungswerks im Dekanat Ansbach, Bernhard Meier-Hüttel, aus dem Initiativkreis. Er tritt demnächst in den Ruhestand.

Die Klarinettistin Franka Plößner und die Pianistin Ulrike Koch entführten thematisch passend in die Klezmer-Welt – auch mit Anklängen an die Ukraine. Ulrike Koch war für die verhinderte Harfenistin Annika Regelsberger eingesprungen.

Schulklassen können in der Woche der Brüderlichkeit in Ansbach gratis die Synagoge besichtigen. Wer mag, meldet sich via Telefon (0981/51-243) oder E-Mail (tourismus@ansbach.de) bei der Tourist-Info an.